

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 11

Rubrik: Frau Helvetia's Monatsbesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• • Frau Helvetia's Monatsbesen • •



ha, Herrschaften — wundert Euch wohl, daß ich schon wieder mit dem Kehrbesen da bin? Ja, wißt Ihr nicht, daß das neue Jahrhundert mit einem Dienstag anfangen? Also ein Dienstag wird das ganze Säculum werden . . . na, jedenfalls schadet's nicht, daß der „blaue Montag“ vorüber ist. Diese Bummelfreiheit des alten Jahrhunderts, die manchen Staat verleitete, die soziale Arbeit liegen zu lassen! Obwohl er, das heißt er, das Volk, sich am achtzehnten, dem Sonntags-Jahrhundert in dem großen Revolutionstaat so hoch dafür begeistert hatte. Nun — wir haben uns wenigstens bei dieser Arbeit nicht mehr mit den gefrorenen Fauhubern herumquärgern, die sich glücksgnadenhochgeborene Sonntagsfeier dünken und überhaupt nicht arbeiten mögen. Wir wollen Alle fehren — und ja, da ist die Arbeitslosigkeit ein extra Februar-Schmutzhäuschen hinter der Thür, das kein Mensch gründlich forträumen mag . . . !

Um, wieß wohl: Ihr seid im Allgemeinen nicht gut zu sprechen auf diese „Arbeitsnotleidende“. Denn, sagt Ihr, solang dieses Chor was verdient, wird's möglichst dummen verjuchhöh! Stimmt schon, kenne Lausbuben, die halten's für eine Schande, des Sonntags nicht mindestens als ein „Baron“ rumzuprozen — der „Sozialdemokrat“ steht derweil daheim im Arbeitskittel! — und dann giebt's Frauenzimmer, die meder Gemüse zu kochen können — ohne Suppen-Maggi Kochkunst pleite! — und nichts fischen mögen, lieber laufen sie beim Jub Ramischund, der s' Ausbessern gleich gar nicht wert ist — Sonntags aber doch das Faultier zur Prinzess Speckmathilde aufstassiert! Daz die Kinder nebenbei auch halb zu Prinzen und halb zu Lumpen veraffenliebt und verwahrlost werden, ist nur logisch. Von Haushalten, Sparen, Rechnen, ja überhaupt Vernunft ist kaum die Rede — und so was hält sich für den Zukunfts-menschen-Typ! — —

Na ja, Ihr als erprobte Wirtschaster seid über solche Dekadenz empört — und daß, wer in besseren Zeiten den Rappen nicht ehrte, jetzt recht oft der Unterstüzung durch den Fünfliber wert gehalten wird, ist ja auch ein Graul. Aber aber — ohne Schuld seid auch Ihr nicht! Es ist wahr: die Welt ist jetzt ein Fabrikssaal, und wo gearbeitet wird, müssen Abfälle, muß „Kehricht“ werden — wohl. Aber wie in der Natur der Kehricht Kompost wird und wieder dem Gärtner willkommen ist, so sollte denn doch der Arbeitslosigkeit in einer Branche die Nachfrage in der andern entgegenstehen — und dann sollte sich der im Winter Arbeitslose nicht auf die Hungerlöhne des Sommers berufen können — der Pflichti vernünftigen Wirtschaftsmaßnahmen muß das Recht auf minimallohn einer Mindestarbeitsperiode gegenüberstehen. Nur Ordnung fehlt — die ordnende Hand! Der Urhelvetier freilich brauchte in seinen vier Pfählen

Guter Rat.

Die Königin ist für Italien sehr guter Hoffnung auf einmaligen; Und wer da wetten wollte, der gewinnt's, er soll nur frisch behaupten: 's ist ein Prinz!

Und ist er glücklich da! — was sängt man an, wenn ihn nicht tauzen will der Batikan?

O Batikan, man kann im Quirinal dann etwas thun zu Deiner schlimmsten Dual. Der Knabe kann beschneiden werden! — Ah! Dann ist in Rom ein Judenkönig da. Wo ganz Italien wie sich's gehört, anstatt dem Papst, zum alten Moses schwört! Bedenkt es, Batikan, ein wenig noch und tauze, wenn er's ist, den Prinzen doch.

Hans: Sib mueß mä sägä, d' Burä hind dinn winigstens na en willig General.

Heiri: Worum?

Hans: De, de wet dä-n-Inglingerä die ganz Bit usä Grind gi!

Rosstarker Verdruss.

Dieser Tage hat es mich verdrossen, — Daz man so das schöne Spiel mit Rossen Bombardierte mit giftigen Geschossen. Immer haben Kinder, uns're Sprossen, Röhlismacherei mit Lust genossen. Nur erwach'sne, moralische Kolosse, Denen Kinderunschuld längst verschlossen, Ziehen Röhlispiepler durch die Gassen. Zeitungsschreiber! — Fort mit Euren Posse! Lachen muß ob Euren frommen Glossen. Wer ein Lump zu werden — ist entschlossen!

so wenig Ordnungsgenie wie in seinem „Dorfstaate“ — es war nirgends viel drin! Ihr aber, Kinder, seid reich und das Haus Eurer Volkswirtschaft birgt sogar Kurus — aber soll es da nicht wie in einem Möbelträdeladen ausschauen, so müßt Ihr Euch vornehmen Kunstfinn aneignen. Alles soll seinen Platz haben — der hohe siebenarmige Bundesrat-Kronleuchter strahlt ja wohl von seiner Stuck-Palastdecke herab Weisheit aus — aber auch das kleinste Fußbänkchen, der Tagearbeiter, darf nicht verkehrt, arbeitslos im Winkel liegen! Warum hat die Schweiz nicht ein **Central-Arbeitsamt**??

Sonderbar — in einer modernen Kunstmühle z. B. hat genialer Erfindersinn Elevatoren, Schnecken, Transmissionen u. s. w. geschaffen, die das Getreide, das Mehl, den Schrot z. durch alle Etagen, von einem Mahlgang zum andern selbsttätig befördern — warum nur ist die Städtmühle zu sozialer Hinsicht noch ein vorsätzliches Klapperwerk, da jedes Korn, jede Arbeitskraft noch einzeln hin und her geschleppt werden muß? Warum ist unser schönes Waterland, das von außen einem so imposanten politisch in sich geschlossenen Kunstmühlenbau gleicht — nicht auch im Innern eine jo praktisch eingerichtete Staatskunstmühle, da die Arbeiter zur Befähigung ihrer Kräfte von einem Ort zum andern durch den Elevator einer Arbeits-Centrale gewiesen werden?? Furchtet Ihr Euch vor der „Schnecke“ der freilich zu vermehrenden Bureaucratie? O — wie in der Mühle die Schnecke doch prompt ihre Arbeit thun muß, so würde auch diese „Staatschnecke“ schon zur flotten Umdrehung zu bringen sein . . . Ja, und dann würde man auch den Individuen zu Leibe gehen können, die sich durch Liederlichkeit, Alkohol z. selbts als unbrauchbare Spreu deklarierten — die möchten dann im Winde der Not verwehen.

Aber jetzt — ist das eine „Demokratie“, die nur die Freiheit des Ausbreitens kennt? Warum ist kein Gesetz der Gleichheit zum Schutze gemacht, das Faulenzen und Lastern auf Reichümern zu verbieten? Warum richtet kein Gesetz die Brüderlichkeit auf, die Pflicht der „Intelligenten“, für Alle um Arbeit zu sorgen?? Was ist das für eine schändliche goldene Kalbs-Chre, die im Gemeinwohl moderne Tyrannen mit Nebermenschgebäuden duldet — sogar oft umgloriert?

Bedenket doch, Bürger, daß Ihr wie in der Kunstmühle kompliziertere Maschinen hier verfeinerte Gesetze schaffen müßt, die wie dort reineres Mehl hier Menschen mit edlerem Chrgesühl schaffen — also, daß einst die das Gemeinwohl verachtenden rohen Emporkommingsproßen unserer Tage nur als Rubimentare der wahren Demokratie erscheinen werden . . . Helsen allein ist groß.

Über das neue Jahrhundert breitet die Schwanenflügel

Ein neuer gütiger Genius. Sein Chrennschild
Trägt die drei Sterne der Demokratie über Thal und Hügel,
Bis eine neue Gerechtigkeit die Erde erfüllt.

Aus Schaffhausen.

Der Staat will, daß seine Volksvertreter zweite Klasse fahren; ich hoffe nicht, daß man sich zweite Klasse vergüten läßt — und dritte fährt.“ (Aus der Rede des Vorsitzenden im Großen Rat.)

Im Großen Rat zu sitzen ist 'ne Chre,
Drum wird der Wahlkampf oft recht hart und schwer.
Allein die „Chre“, die macht den „Rat“ nicht aus,
„Geist“ soll und „Arbeit“ herrschen hier im Haus.
Und „Schaffen“ heißt es für des Laades Wohl,
Denn pflanzen kann man anderswo den Kohl.
Ja „Hausen“ ist des ächten Bürgers Pflicht,
Damit daheim es nie an Geld gebricht. —
Als „Hauser“ hat sich jeder noch bewährt,
Der dritte, anstatt zweite Klasse fährt.
Wenn nun in Hinsicht auf des Staates Güte
Ein Rat will, daß man zweite Klasse vergüte,
So ist das ein Beweis, daß in Schaffhausen
Selbst Großrat nicht gern „schaffen“ ohne „hansen“.

Die „arbeiterfreundliche“ deutsche Regierung.

Ein offizielles Telegramm aus Berlin meldet der „Kölnischen Ztg.“: Um dem übermäßigen Genuss von Brot durch die arbeitende Bevölkerung zu steuern und das Volk mehr und mehr auf das Verzehren der schmal- und nahrhaften Auflätern anzuwiesen, hat die Regierung beschlossen, den Forderungen agrarischer Volksfreunde nachzugeben und ein Einfuhrverbot für ausländisches Getreide zu erlassen, die Auflätern dagegen zollfrei einzuführen.

Konstantinopel. Der Sultan, der die Einführung der lex Heinze in der Türkei plant, hat, um mit gutem Beispiel voranzugehen, die Auflösung seines Harems beschlossen. Reisstanten haben dem Oberenischen ihre Adressen einzusenden.